

## **Alltag**

### **Chrissy**

Chrissy Davis war schon immer eine Person, die Sachen beendet, bevor sie andere beginnt. Deswegen ist sie nicht begeistert, als ihr Chef sie bittet, ihm einen Kaffee zu holen, kurz bevor sie ihr Projekt fertigstellen kann. Das Einzige, was ihr fehlt, ist den Text noch einmal zu überfliegen, bevor sie ihn einreichen kann. Ihre Stuhllehne stößt gegen eine der grauen Boxenwände, die sie von ihren Mitarbeitern abtrennt, als sie aufsteht. Sie wirft John ein entschuldigendes Lächeln zu, der bei dem Geräusch zusammengezuckt war. Der Weg zur Kaffeeecke ist kurz. Die Luft ist stickig, und der Geruch von schlechtem Filterkaffee steigt ihr in die Nase. Sie streckt ihren Arm aus, um zwei neue Tassen aus dem Schrank zu holen, eine für sich und eine für ihren Boss. In ihre eigene platziert sie einen Teebeutel und wartet, bis der Wasserkocher anfängt zu pfeifen.

### **Carlos**

Carlos Garcías Leben dreht sich immer um seine Familie. Sie sind immer und in jeder Situation seine erste Priorität. Dies ist auch der Grund, warum er an einem Dienstagmorgen um 8:29 Uhr in einer großen Eingangshalle auf seinen neuen Arbeitsgeber wartet, anstatt den Laden seiner Großmutter aufzuschließen. Sie wollen, dass er sich einen richtigen Job sucht, einen mit dem man richtig Geld verdienen kann. Die Leute strömen an ihm vorbei, keine farbenfrohe Menge, alle in schwarz und weiß gekleidet. Sein Fuß fängt an, nervös auf und ab zu wippen. Er schaut auf seine Armbanduhr, ein Familienerbstück von der Seite seiner Mutter: 8:31.

### **Robert**

Robert Hale hasst Bananen. Seine Frau tendiert dazu, dies jedoch zu vergessen, trotz ihrer 12 Jahre langen Ehe, wenn sie sein Lunchpaket zubereitet. Er schiebt die geschnittene Banane beiseite und räuspert sich laut. Sofort richtet sich die Aufmerksamkeit aller Personen im Raum auf ihn: „Liebe Kollegen, wie Sie wissen, bin ich kein Mann der große Reden schwingt. Also versuche ich auch hier kurz zu halten. Danke. Nur Ihnen ist es zu verdanken, dass sich unsere Verkaufsraten in den letzten fünf Jahren verdoppelt haben. Ich persönlich möchte...“, setzt er an, als sein Telefon in seiner Hosentasche vibriert. Er zieht es heraus. Ein Anruf von Alices Schule. „Entschuldigen Sie mich kurz, ich muss diesen Anruf wirklich annehmen“, murmelte er zu seinen Angestellten und tritt vor die Tür: „Hallo, Robert Hale am Apparat.“

### **Abigail**

Abigail Williams war noch nie eine besonders offene Frau. Sie wurde in ihrem Jahrbuch als „Single Katzenoma“ gewählt. Nun war sie 71 und hatte drei Katzen und war schon lange nicht mehr verheiratet. Auch wenn viele Leute glauben, ihr wären keine Personen in ihrem Leben wichtig, hat sie Menschen, die ihr wirklich am Herzen liegen. Weswegen sie nun genau in dieser Situation ihr Handy zückt, ein Weihnachtsgeschenk ihrer Tochter, und eine von den einzigen drei Nummern wählt, die in ihrem Telefon eingespeichert sind: „Oma?“

### **Carlos**

Eine Hand auf seiner Schulter lässt Carlos abrupt herumfahren. Ein Mann um die 50 starrt ihn an: „Hallo, du musst Carlos Gacía, der neue Praktikant sein, richtig?“ „Da liegen Sie richtig, Sir“, erwidert er. „Du siehst aus wie einer, der anpacken kann. Komm, dann zeige ich dir, wo du für die nächsten zwei Monate arbeiten wirst.“ Carlos nickt nur und folgt dem Mann zu den Aufzügen. Kaum eingestiegen, streckt sein neuer Chef seine Hand aus: „Wie unhöflich von mir, mich nicht vorzustellen. Ich bin Paul Meyers.“ Carlos schüttelt die angebotene Hand, mit angesammeltem Dreck unter den Fingernägeln und lächelt: „Schön Sie kennenzulernen, Mr. Meyers.“ Ein Ping erklingt, und die Türen öffnen sich: „Achtundzwanzigster Stock.“

### **Robert**

Robert tritt zurück in den Meetingraum: „Es tut mir wirklich leid, aber meine Tochter fühlt sich nicht gut und muss von der Schule abgeholt werden. Meine Frau hat im Moment einen Arzttermin.“

Er lächelt etwas gestresst: „Lacy hat mir geholfen, mich für dieses Treffen vorzubereiten, weshalb sie sicher kein Problem damit haben wird, meinen Part kurz zu übernehmen, stimmt's?“ „Nein, Sir.“ „Perfekt. Noch viel Erfolg!“ Er nimmt seine Jacke von der Garderobe und winkt noch einmal über seine Schulter hinweg. Dann fällt die Tür hinter ihm ins Schloss.

### **Abigail**

„Brian?“ „Hi, Oma.“ Irgendetwas raschelt im Hintergrund, und ein Stuhl wird zurückgeschoben. „Ist deine Mutter denn da?“ „Nein, sorry, Oma. Sie ist gerade einkaufen und hat ihr Handy hier vergessen. Abigail atmet tief aus: „Ist denn irgendwas?“ „Nein, nein, alles gut, mein Schatz! Wie geht's dir denn?“ „Ach, du weißt, wie es ist. Alle deine Freunde gehen zum College, und du selbst hast keine Ahnung, was du mit deinem Leben machen willst“, erzählt Brian: „Erzähl weiter, mein Schatz“, ermutigt sie ihn. Geschrei wird bei Abigail laut, ein Gegenstand plumpst dumpf auf den Boden. „Oma, alles gut bei dir?“ fragt Brian besorgt. „Alles gut, nur eine kleine Turbulenz. Rede du ruhig weiter, ich höre dir zu“, versichert Abigail ihm. „Oma, bist du gerade im Flugzeug?“, fragt Brian verwundert: „Ich dachte, du bist schon gelandet. Du weißt, dass man im Flugzeug nicht telefonieren darf!“, ruft er beunruhigt. „Sie haben heute mal eine Ausnahme gemacht. Du weißt doch, wie deine Mutter immer sagt: 'Drastische Situationen erfordern drastische Maßnahmen'.“

### **Carlos**

Carlos ist nicht besonders beeindruckt von seinem neuen Arbeitsplatz. Graue Stehwände trennen die Schreibtische seiner zukünftigen Kollegen voneinander ab. Die Gesichter, die er sieht, wirken grau und leblos. Allein der Gedanke, hier mehr als zwei Monate zu verbringen, ist erdrückend. Mr. Meyers redet auf ihn ein, irgendwas über die Arbeit, die ihm später im Berufsleben helfen wird. Erst eine andere Stimme lässt ihn aufhorchen. „Siehst du das, John?“ Ein Mann an der Fensterfront hat sich über seinen Tisch nach vorne gelehnt und schaut nun verwundert drein. Der Mann, anscheinend John, beugt sich ebenfalls verwundert nach vorne. „Ich weiß nicht, es sieht aus wie ein Flugzeug.“ Eine andere Stimme ertönt: „Flugzeuge fliegen aber nicht so tief!“ „Und erst recht nicht in der Mitte von New York“, ergänzt Carlos innerlich. Die Aufmerksamkeit der meisten Personen im Büro richtet sich nun auf das zu tief fliegende Flugzeug. Es scheint, als ob der ganze Raum kollektiv den Atem anhalten würde. Leute reißen sich aus ihrer Schockstarre und fangen an zu schreien, als das Passagierflugzeug unaufhaltsam auf sie zusteuert.

### **Chrissy**

Auf einmal bricht Chaos aus. Die Luft im Raum füllt sich mit dem Geruch von Schweiß, Rauch und Panik. Leute verschanzen sich unter Tischen, andere schreien herum, ob denn irgendjemand wisse, was gerade passiere. Wiederum andere drängen zu den Ausgängen. Chrissy selbst kauert sich in der Kaffeckecke hinter dem Geschirrschrank, da der nächste Tisch sicher zehn Meter entfernt ist. Sie probiert ruhig zu bleiben. Was sagte ihr Freund immer? „Ein- und ausatmen. Nichts ist wichtig, außer deinen Atemzügen, Liebling. Finde deinen Rhythmus wieder. Also zählt sie bis zehn. Dann lehnt sie sich nach vorne, um rauszufinden, was zum Teufel hier gerade los ist.

### **Robert**

Robert parkt sein Auto vor der Grundschule seiner Tochter und steigt aus. Seine schnellen Schritte hallen auf dem Asphalt wider. Alice hatte sich den ganzen Morgen unwohl gefühlt, jedoch hatte er ihr gesagt, dass sie nicht zu Hause bleiben könne, weil seine Frau nicht da war und er unbedingt zur Arbeit wegen des wichtigen Meetings müsse. Dies bereute er nun. Alice hatte sich wirklich jämmerlich am Telefon angehört, ihre Stimme ganz zerbrechlich. Er stößt hastig die Eingangstür auf und läuft den leeren Korridor entlang. Den Weg zum Büro des Direktors kannte er mittlerweile sehr gut, dank seines Sohns Fred. Er stoppt kurz vor der Tür, bevor er anklopft. Als ein „Herein“ erklingt, drückt er energisch die Klinke herunter und tritt hinein. Alice, die kurz zuvor den Fernseher in der Ecke des Zimmers angestarrt hatte, der Nachrichten überträgt, rafft sich auf, um ihn in die Arme zu schließen: „Danke, dass du gekommen bist, Papa.“

### **Chrissy**

Rufe erklingen aus der Richtung des Treppenhauses. Aus dem Stimmengewirr kann Chrissy nur eine Stimme ausmachen: „Das Treppenhaus brennt, wir kommen nicht raus!“ Ihr Gehirn fängt an zu rattern. Sie ist Architektin, sie sollte sowas wissen. Ihr kommt eine Idee. Wenn sie nicht falsch liegt, gibt es immer noch das unbenutzte Treppenhaus auf der anderen Seite des Gebäudes. Auf Knien und Händen krabbelt sie in die entgegengesetzte Richtung des Menschenstroms, entschlossen einen Ausweg zu finden. Sie stößt die Tür auf, die zu einem langen Flur führt. Sie erspäht die Tür am Ende des Korridors. Sie ist mit einem Zahlenschloss versiegelt. Sie eilt hinüber und rüttelt an dem Schloss, doch vergeblich. Sie kann fühlen, wie ihr Tränen in die Augen schießen: „Nein, nein, nein.“ Sie tritt verzweifelt gegen die Tür: „Verdammt.“ Chrissy dreht sich um, um einen anderen Ausgang zu finden, als sie bemerkt, dass die Tür, die zum Flur führt, ins Schloss gefallen ist. Nun strömen ihr die Tränen die Wangen hinunter. Ein herzerreißender Schrei entweicht ihrem Hals, als sie gegen die Tür hämmert, nach Hilfe schreiend und weinend. Nach einer Weile werden ihre Schläge schwächer, und ihr Atem schwerer. Irgendwann hört er ganz auf.

### **Carlos**

Carlos hört auf einem Ohr nichts mehr. Nichts außer einem stetigen Piepsen. Das Flugzeug ist mit dem Gebäude nur ein paar Etagen unter ihm kollidiert. Er kann nicht weiter als zehn Meter sehen, so dicht ist der Rauch, der von den unteren Geschossen durch das Treppenhaus nach oben dringt. Er ist vielleicht nicht nach Harvard oder Yale gegangen, sondern nur in das Community College in der Nähe seines zu Hause in Mexico, aber er ist nicht dumm. Er weiß, dass seine Überlebenschancen gering sind. Er tritt an das Fenster. Seine Mutter würde in drei Tagen 50 werden. Komisch, dass er früher als sie sterben wird. Eltern sollten nicht länger als ihre Kinder leben. Er tritt auf den Fenstersims. Er hofft wirklich, dass sich Miguel, sein älterer Bruder, einen Job sucht. Sonst werden sie nicht mehr über die Runden kommen, ohne Carlos. Er hätte gerne seine kleine Schwester aufwachsen sehen. Dann tritt er ins Leere.

### **Abigail**

„Also, was wolltest du mir erzählen?“ „Oma, ich glaube nicht, dass...“, setzte Brian an, worauf Abigail ihn sofort unterbrach: „Shhh und erzähl einer alten Dame, was sie hören will!“ „Ich...“, setzte Brian an. Ein lauter Aufschrei ertönte im Hintergrund, und Stimmengewirr wird laut. „Oma, alles gut bei dir?“ erklang Brians Stimme aus dem Handy. „Ja, alles bestens, mein Schatz!“ Abigails Stimme hört sich nicht im Geringsten so an, als ob alles gut wäre: „Ich muss jetzt leider Schluss machen, aber richte deiner Mutter ganz liebe Grüße aus. Sie hielt kurz inne, um ihre letzten Worte zu überdenken: „Ich liebe dich, mein Schatz.“ „Oma, warte!“, doch sie hatte schon aufgelegt. Sie lehnt sich nach vorne, um einen Blick aus dem Fenster zu erhaschen. Vor sich erblickt sie ein in Flammen stehendes Gebäude und ein bisher vollkommen unbeschädigtes, auf welches ihr Flugzeug gerade zusteuert.

### **Robert**

Robert seufzt und fängt an, das Formular auszufüllen, das der Direktor ihm reicht, um zu bestätigen, dass er seine Tochter abgeholt hat. „...und erst vor wenigen Minuten ist das zweite Flugzeug in den Südturm des World Trade Center geflogen, nur 17 Minuten nach der ersten Kollision. Die Rettung von den Menschen in den oberen Stockwerken ist im Moment noch aussichtslos, da Treppenhäuser eingestürzt oder verqualmt sind. Die Gefangenen sind mittlerweile dazu übergegangen, aus den Fenstern zu springen, um nicht zu verbrennen oder an Rauchvergiftung zu sterben. Es sieht so aus, dass...“ Robert steht nur wie erstarrt da und schaut entsetzt den Fernschirmschirm an, während er seine Tochter verzweifelt umklammert.